

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

118 (29.4.1943)

fallen wäre. Es ist kaum anzunehmen, daß die Amerikaner im erwähnten Kampfgebiet mehr als diese Verluste an Truppen erlitten haben, so daß die Verluste in der ersten Aprilhälfte den kompletten Nachschub darstellten. Zwar vollzieht sich der Nachschub laufend, aber es kommt auch hinzu, daß die für die nächsten Transporte vorgesehenen und benötigten Schiffe ebenfalls vernichtet werden und aus dem laufenden Schiffsneubau der USA ersetzt werden müssen. Außerdem berichten japanische Stellen, daß in dieser Zeit durch Verluste infolge Luftwaffenangriffe und anderer Aktionen rund 10000 amerikanische und australische Soldaten ausfielen, die ebenfalls ersetzt werden müssen und zwar auf Wegen, die genau wie die Materialtransporte von nun ab den laufenden verfallenden japanischen Angriffen ausgesetzt sind. In der ersten Hälfte des April wurden allein 177 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Es ist darum keineswegs unrichtig, wenn von antiken japanischen Stellen als Ergebnis der Aprilaktionen von einer Vahmung der USA-Kriegsführung im Südwestpazifik gesprochen wird, zumal auch die Auseinandersetzungen in Washington und Australien, das Vorgehen zwischen MacArthur und Knox und die Erklärungen des australischen Premierministers Curtin, wonach zahlreiche Schiffe verloren gingen und Amerika in immer größerer Gefahr zu geraten im Begriff sei, diese japanische Darstellung bestätigen.

Zweifellos wird der Kampf im Südwestpazifik an Schärfe zunehmen und für die Amerikaner noch verlustreicher werden. Sie sind in der Vorbereitung einer passiven Offensive und ihrer Insel-zu-Insel-Strategie versessen und können auch aus propagandistischen Gründen kaum mehr davon ablassen. Den Japanern kommt diese Einstellung gerade recht, da sie durch häufiges Eingreifen in die Versorgung einer allgemeinen amerikanischen Verfallens erzwingen, der der Kriegsführung im allgemeinen und den japanischen Offensivplänen insbesondere nur dienlich sein kann.

Gefreiter erhielt das Ritterkreuz

DNB, Berlin, 28. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant D. R. Dr. Rudolf Kolbe, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Werner Reich, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon, Feldwebel Rudolf Berger, Zugführer in einem Pionier-Bataillon, Gefreiter Willi Sachbarth, Funker in einem Artillerie-Regiment.

Gefreiter Willi Sachbarth übernahm Mitte März als Funker in einem pommerischen Artillerie-Regiment in den Kämpfen südlich des IJmensee nach Ausfall des vorgeschobenen Beobachters die Feuerleitung einer Artilleriegruppe. Obwohl er im stärksten feindlichen Feuer dreimal verstimmt wurde, erfüllte er seine Aufgabe aufopferungsvoll und gekämpft, bis ein eigener Gegenstoß die Lage wieder herstellte.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DNB, Berlin, 28. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Immo Friedrich, Staffelführer in einem Sturzkampfbataillon, und Oberleutnant Manfred Murer, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Wirksame Angriffe der Höhenluftwaffe

* Rom, 28. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Auch am gestrigen Tage scheiterten die vom Feind mit starken Artillerie- und Panzerkräften in Tunesien unternommenen Angriffe von den in den vorhergehenden Wehrmachtberichten erwähnten Verbänden. Der Kampf um die Höhe von Sidi Barrani wird von unseren tapferen Soldaten besonders erfolgreich geführt.

Italienische und deutsche Flugzeugverbände griffen weiterhin wirksam feindliche auf dem Marsch und in Stellung befindliche Kolonnen an.

Die englisch-amerikanischen Flugzeuge wurden zerstört, eines von deutschen Jagern über Tunesien, eines von der Bodenabwehr an der Küste des Poissones, zwei von einem unserer Torpedobomber über dem Kanal von Sizilien.

Ein Angriff amerikanischer viermotoriger Bomber auf die Umgebung von Cagliari verurteilte unbedeutende Schäden. Unter der Bombardierung gab es keine Opfer.

Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

„Unmögliche Lieferungsverprechen“

USA-General hat über fehlende Vorräte O. Sch. Bern, 28. April. Der Chef des USA-Sicherheitsbüros, General Sommerwell, erklärte auf einer Kundgebung der Kongressabstammung, es sei dringend notwendig, einige irrtümliche Aussagen über die Lieferungsverhältnisse der USA zu berichtigen. Die Vorstellung von einer riesigen Anbahnung von Vorräten, die nach Übersee transportiert werden könnten, sei falsch. Mangel an Vorräten ist ein Faktum, das die USA, die auch unendlich, alle jetzt in der Ausbildung befindlichen amerikanischen Truppen vor dem Jahre 1944 voll auszurüsten.

Die Ausführungen Sommerwells lassen erkennen, daß das Tauziehen zwischen den Seiten der Pazifik- und Ostpolitik und den amerikanischen militärischen Kreisen, die in erster Linie für eine rasche und möglichst komplette Ausrüstung der eigenen Armee eintreten, weiterhin im Gange ist. Für den Augenblick sieht man sich abnehmend von Fall zu Fall auf einen Mittelweg im Sinne gegenseitiger Konzeptionen zu einigen.

Catroux zu Giraud übergegangen?

HW, Stockholm, 26. April. Das lange Tauziehen zwischen Giraud und Gaullé ist nach einer Meldung der „Stockholms Tidningar“ aus London gemäß englischer Ansicht beendet worden. Es heißt in dieser Meldung: „Giraud hat die Dergang beibehalten, nachdem er Gaullé übergegangen ist und einen hervorragenden Posten unter ihm erwarten darf. Welche Stellung die Gaullé selbst bekommen soll, ist noch nicht endgültig bestimmt. Es ist jedenfalls nicht länger die Rede von einer Befehlsgewalt von Perrouton, Rogues und Wolfson, die Giraud mit Washingtons Unterstützung selbsthalten will.“

Gegen Bolschewismus und Gewalt-Demokratie

Oliveira Salazar verteidigt das Lebensrecht Portugals — Scharfe Ablehnung der amerikanischen Welt Herrschaftsansprüche

W.S. Lissabon, 28. April. Ministerpräsident Oliveira Salazar hat vor der Weltöffentlichkeit ein neues antibolschewistisches Bekenntnis abgelegt und dieurchbare Gefahren enthüllt, die im Bolschewismus für die abendländische Kultur und Zivilisation verborgen sind. Er hat dabei gleichzeitig den Standpunkt seines Landes den amerikanischen Weltanstellungspänen und Nachkriegsgeplänen gegenüber in unmissverständlicher Weise klargestellt.

Seine Ausführungen sind, darüber kann kein Zweifel bestehen, eine Antwort auf die unerhörten Annahmen der angelsächsischen Presse, die in immer offenerer und rücksichtsloserer Form die Unterjochung und Enttötung der kleinen Nationen und Staaten durch die Gewaltpolitik Moskaus und den USA-Imperialismus propagieren. Portugal lehnt es durch den Mund seines Ministerpräsidenten ab, sich diese Pläne mitanzusehen und auf seine Souveränität und Selbständigkeit bei auf seine kolonialen Besitzungen zu verzichten.

„Bolschewismus — ernste Gefahr für das Abendland“

Oliveira Salazar sprach am Dienstagabend anlässlich der Feier zur 15. Wiederkehr des Zanees seines Eintritts in die nationale Regierung Portugals über alle Sender des Landes und legte Reden ab über sein Aufbauprogramm und seine Politik. Dabei stellte er mit höchstem Nachdruck fest, daß Portugal nicht und auch in Zukunft sich vom Kommunismus und Liberalismus freihalten werde. Dem zunehmenden Einfluß dieser Lehren werde Portugal die innere Stärke und Geschlossenheit seiner korporativen Organisationen entgegenstellen. „Der Bolschewismus“, so untertrieb er die Schöpfer des neuen portugiesischen Staates in seinen grundsätzlichen Ausführungen, „ist ein Element der internationalen Unordnung und wird es auch weiterhin immer bleiben. Er ist das größte Menschheitsproblem

aller Zeiten und die ernsteste Gefahr für die gesamte abendländische und christliche Zivilisation. Niemand, so erklärte Oliveira Salazar, hat es sich jemals als politisches Experiment gegeben, das so völlig verlagte und dessen Ziel es einig und allein ist, alles, was die Menschheit an Eshönen und Gutes hervorbringt, der Materie unterzuordnen. Wenn es dem Bolschewismus gelungen sei, materiell Fortschritte in Industrie und Technik zu erreichen und eine Militärmacht aufzubauen, so sei das lediglich dadurch erreicht worden, daß man das menschliche Gewissen vernichtete und ausrotete, denn nur die seelenlose Maschine und der leere Staatsbegriff den Menschen verdränge, könne es auch keine menschliche Würde und Freiheit mehr geben. Wenn auch die kriegsbedingten Solidaritäten unter den einzelnen Feindgruppen notwendig seien, so dürften doch niemals die menschlichen Grundlagen verloren werden, erklärte dann Salazar mit einem nicht zu überhörenden Vorwurf an die britische Presse.

Salazar wiederholte seine unabwandelbare These, daß Portugal unter keinen Umständen dem Bolschewismus, in dem es den Tod seiner Kultur und Zivilisation sehe, passieren oder auch nur ihn stillschweigend dulden dürfe. Der neue portugiesische Staat, der im Kampf gegen den Kommunismus seine Geschlossenheit fand, ist und bleibt, das hat sein Regierungschef nachdrücklich bekräftigt, grundsätzlich antibolschewistisch, und Salazar hat seinen Zweifel darüber gelassen, daß Portugal lebenden Mitteln im Lande selbst alle kommunistischen Infiltrationen und Sabotageversuche zu unterbinden.

Von ebenso tiefgreifender Bedeutung ist es, daß der portugiesische Ministerpräsident mit scharfer Entschiedenheit die amerikanischen Welt Herrschaftsansprüche, wie sie in den letzten Monaten am laufenden Bande in der amerikanischen und auch der britischen

Presse dargelegt und propagiert wurden, rundweg ablehnte. Er bezeichnete diese von der USA-Propaganda heute täglich herausgestellten Pläne zur Schaffung internationaler und weltumfassender Organisationen — natürlich unter USA-Kontrolle — als einfach undurchführbar und bekannte sich zu einer internationalen Staatenordnung, die den einzelnen Völkern ihre gesamte nationale Entwicklung und ihre Freiheit sichert.

Belonders scharf wandte sich Salazar gegen die imperialistischen Gelfüste Washingtons in Afrika. Es seien Pläne, so wies er nach, wenn man glaube, durch Mandate oder auf dem Weg über ein Kondominium die Kolonialprobleme der Welt lösen zu können. Man würde sie nur komplizieren und unter falschem Deckmantel den Völkern, die Kolonialgebiete erkaufte und zuflüchteten, ihre Besitzungen rauben. Portugal selbst würde von seiner kolonialen Aite, die die Unveräußerlichkeit der portugiesischen Kolonien festlegt, nicht abgeben und seine Kolonialpolitik, für die der neue Staat unermüdlich in die Schranken getreten ist, niemals aufgeben.

Es ist selbstverständlich, daß Dr. Oliveira Salazar im Rahmen seiner Rede auch den engen spanisch-portugiesischen Wirtschaftszusammenhang eine besondere Beachtung widmete.

Große Genugtuung in Portugal

Dem portugiesischen Volk und von der gesamten Presse ist die Rede Salazars, der in seinen Ausführungen auch mit rücksichtsloser Deutlichkeit alle Ausbeute der wirtschaftlichen Notlage Portugals und alle innenpolitischen Streitigkeiten des Landes anprangerte und ein scharfes und entschlossenes Vorgehen der Behörden gegen sie ankündigte, mit Genugtuung aufgenommen worden. Man fühlt in den Worten Salazars die feste Entschlossenheit, seine Neutralitätspolitik weiter wie bisher durchzuführen, und die nationalpolitische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes und seiner überseeischen Gebiete unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Moskau besteht auf seinen Raubplänen

„Stalin wünscht offizielle Anerkennung seiner territorialen Ansprüche“ — Churchill läßt die Emigranten fallen

Rd. Berlin, 28. April. Der Abruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Kremel und dem Londoner Komitee der polnischen Emigranten ist in Washington in einer Weise kommentiert worden, die jeden Zweifel über seinen Zweck ausschließt. „Stalin wünscht die offizielle Anerkennung seiner territorialen Ansprüche an Moskau“, so heißt es in dem von der „United Press“ veröffentlichten Bericht der Aufstellungen der nahegelegenen Kreise der nordamerikanischen Bundesstaaten. Schon oft hat die deutsche Presse in Meldungen und Kommentaren diese Behauptungen der Bolschewisten und die Wege, auf denen sie verwirklicht werden sollen, nachgewiesen. Wie richtig ihre Argumente waren, beweist obige Feststellung: Die polnischen Emigranten wurden nur deshalb von den Sowjets in der erwähnten Weise attackiert, weil sie es wagten, gegen die Raubpläne Moskaus Einspruch zu erheben.

Nicht minder interessant ist aber die Haltung Londons und Washingtons zu diesem seltsamen Zwischenfall. Chamberlain erklärte dem britischen Volk, daß die territoriale Integrität des damaligen Polen garantiert bleibe. Wenn nun aber die Bolschewisten — als erbe Räte — die Abtretung ganz Ostpolens verlangen, heißt sich Englands Moral dadurch nicht im mindesten belastet. Aus nachfolgenden Gründen: Churchill und Roosevelt haben ja schon mehrfach den Bolschewisten zur Verwirklichung ihrer ganz Europa umfassenden Expansionswünsche freie Hand gelassen.

Zynische Kommentare aus London

Das Verhalten, mit dem man den durch das gräßliche Vorgehen Stalins heraufbeschworenen Zwischenfall handhabt, ist, ist absolut typisch für die Bestimmung der plutokratischen Kriegsverbrecher. Zynisch erklärt man in London, daß die „Großmannsucht der Polen für die Haltung der Sowjetunion verantwortlich“ sei und daher nichts anderes übrig bleibe, als daß zumindest das polnische Emigrantenkomitee in seiner jetzigen Zusammenfassung verschwinde. „Erbange“ wird ihm in einer aus Moskau datierten Meldung vor, daß es die Sowjetunion durch seine kühnen Forderungen bezüglich der zukünftigen Grenzziehung „irritiert“ habe. Im übrigen — so wird hinzugefügt — sei es selbstverständlich, daß die Sowjets aus strategischen Gründen die ostpolnischen Gebiete beanspruchen müßten. Bezeichnenderweise befindet sich genau dieselbe Formulierung in einem Moskauer Kabel des United-Press-Korrespondenten Handler.

Der Londoner Sowjetbotschafter Maity hat am Mittwoch Churchill, der inzwischen mit dem polnischen Emigrantenausschüssen und dem USA-Botschafter gesprochen hatte, mitgeteilt, daß die Sowjetunion von ihrem Standpunkt unter keinen Umständen abgehen werde. Der erste Kommentar zu dieser sowohl eine ernste Warnung wie eine Drohung beinhaltenden Demarche gab die „Times“ mit den Worten: „Churchill und Eden kommt das große Verdienst zu, ganz und gar die Notwendigkeit enger Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion zu verstehen.“ Mit anderen Worten: Sie haben vor der schamlosen Forderung des Kremel erneut kapituliert und den Verrat an den polnischen Emigranten befestigt.

„Die Polen sind tödend im Wege“

„Ganz wohl scheint den Plutokraten hierbei allerdings nicht zu sein, denn sie haben mit Recht zu befürchten, daß man sich in anderen begreiflicherweise unwillkommen sein müssen. Man hat deshalb — wie der Londoner Vertreter der schweizerischen Zeitung „Tat“ verzeichnet — das Bestreben, den Konflikt zu

„Isolieren“. Hierfür ist es zu spät. Das amerikanische Blatt „P. M.“, das gegen die „reaktionäre polnische Emigranten“ schimpfend von Veder zieht, schreibt in diesem Zusammenhang den Satz: „Die Lehre für die Amerikaner besteht darin, den reaktionären Charakter geistiger Exilregierungen, wie die polnische, griechische und jugoslawische, zu erkennen, die bei der Beschaffung eines hauchhaften Friedens in Europa führen, und die nationalpolitische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes und seiner überseeischen Gebiete unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.“

Das Handwerk im totalen Einsatz

Unentbehrlicher Helfer des Heeres und der Kriegsindustrie

Rd. Berlin, 28. April. Während zahllose Handwerker als Soldaten an der Front stehen und dank ihrer vielseitigen Vorbildung überall gut eingesetzt werden können, haben die in der Heimat verbliebenen Handwerker ihre Arbeit reiflos an den Kriegesbedarf eingestellt. Von ihren Leistungen gibt die jetzt zusammengestellte Leistungsübersicht im Haus des deutschen Handwerkers in Berlin ein eindrucksvolles Bild.

Der deutsche Handwerker, der von jeher berühmt ist wegen seiner zuverlässigen Präzisionsarbeit, schaltete seine wertvolle Arbeit voll und ganz auf die Kriegesbedingungen um und gilt heute als ein unentbehrlicher Helfer der Kriegswirtschaft. Einmal Handwerkerzweige, wie z. B. die Mechaniker, Schloßer, Elektriker usw. sind neben der eigentlichen Fertigung auch Zulieferer der Industrie eingestiegen. Daneben haben sich die Mechaniker ein besonderes Verdienst um die Fertigung chirurgischer Instrumente erworben. An ihrer Seite arbeiten die Glasbläser, die für medizinische und Laboratoriumszwecke kunstvoll

verschlungene Instrumente blasen, wie sie nur ein erfahrener Meister seines Fachs zustande bringt.

Eine völlige Umstellung der Arbeit wurde beispielsweise für die Musikinstrumentenmacher erforderlich. Wo früher Saxophone und andere Blasinstrumente angefertigt wurden, entstehen jetzt komplizierte Werkzeuge, die in der Luftfahrt zum Einsatz kommen. Auch die Fabrikanten Schmuckwaren herstellten mussten umlernen. Eine Gegenüberstellung mit ihrer Friedensarbeit, die in erster Linie Knöpfe, Anstecknadeln usw. lieferte, zeigt, wie jetzt aus dem gleichen Werkstoff Maschinen- und Geschossteile gefertigt werden.

Das Textilhandwerk findet bei der Herstellung von Uniformen, Wäsche und Pelzen ein besonders reiches Betätigungsfeld. Eine interessante Neuerung wurde vom Reichsinnungmeister des Schneiderhandwerkes erdacht: Die starke Einsatz an weiblichen Hilfskräften, denen das Schüttern mit den schweren Bügeln aufzufrachten ist, ließ den Gedanken aufkommen, ob es nicht ohne Bügel zu geht. Der Reichsinnungmeister der Offiziersmäntel, bei denen das Bügeln völlig überflüssig wird, ließ zur Vereinfachung des Arbeitsganges wurde eine Erfindung gemacht. Ein einfacher Apparat legt die angeknüpfelten Ärmel der Uniforme in Falten und bügelt sie gleichzeitig ein.

Neben dem direkten Einsatz für das Heer steht der Handwerker als Helfer der Landwirtschaft, für die er die notwendigen Arbeiten als Landmaschinenhandwerker, Schmied, Stellmacher und Sattler leistet. Ebenso wichtig ist seine Tätigkeit in der Heimat als Bäcker, Müller, Fleischer.

Ein besonders wichtiges Arbeitsgebiet eröffnet sich den Handwerkern des ganzen Reiches bei der Befestigung von Fliegerstützen. Glaser und Baugewerker werden aus allen Bezirken Deutschlands zur Wehrmacht herangezogen, um schnellstens die Schäden zu beheben.

Alle Maßnahmen des Handwerkes im Krieges stehen unter der Devise: Nationalismus, denn es gilt, trotz der verringerten Hilfskräfte den Umlauf zu halten, ja zu steigern. Wenn auch die Umstellung in manchen Fällen ein völliges Umwälzen der Arbeit auf einen neuen Kurs bedeutet, so steht doch darüber die Bereicherung der Kenntnisse, die sich auch für die kommenden Friedenszeiten bezuglich machen wird.

Riez gusagt:

Der Führer hat dem Bildhauer Professor Hans Bitterlich in Wien in Verbindung seiner Medaille um die bildende Kunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der ehemalige norwegische Zerstörer „Gedale“ (1220 Tonnen) durch Feindeinwirkung verloren gegangen ist. Die Besatzung des Zerstörers betrug 180 Mann.

Die britischen Fluggesellschaften litten in der Nacht vom 27. April bei dem Angriff auf mehrdeutsches Gebiet haben sich durch noch eingehende Nachmeldungen auf 21 erhöht.

In Skottlands Nordküste wurde am Dienstag ein englisches Militärflugzeug ab und fiel auf einen mit Soldaten besetzten Autohof, der in Brand geriet. Die Besatzung des Flugzeuges und neun Insassen des Kraftwagens wurden getötet, sechs weitere schwer verletzt.

Das japanische Note-Kreuzschiff „Buenos Aires Maru“ wurde trotz deutlicher Kennzeichnung und klarer Sicht am Ostermontagmittag, also am hellen Tage, von einem anglo-amerikanischen U-Boot torpediert. Es ist dies das 6. japanische Note-Kreuzschiff, das den anglo-amerikanischen Piraten zum Opfer fiel.

Die Ernennung des früheren Außenministers Tani zum japanischen Botschafter in China wurde am Mittwoch bekanntgegeben. Die Einsetzung Tanis in sein neues Amt fand im Kaiserlichen Palast in Anwesenheit des Tanno statt.

Der japanische Außenminister gab am Mittwoch bekannt, daß der Botschafter in Nanjing, Sotoki Nakamura, zum Gesandten in Finnland ernannt wurde.

General Hsiang Peng, der Leiter der Militärabteilung der chinesischen Nationalregierung, der sich zum Studium der militärischen Lage in Tokio aufhält, wurde am Mittwoch vom Tanno in Audienz empfangen.

Die japanische Marineluftwaffe griff am 28. April die Feindbatalion auf der Insel Funafuti der Ellice-Gruppe, etwa 200 Kilometer östlich Guadalcanar, an. Die militärischen Einrichtungen wurden schwer beschädigt. Alle Maschinen sind zu ihren Einsatzorten zurückgeführt. Bei einem Luftkampf über den Salomon-Inseln am 28. April wurden sechs Feindjäger abgeschossen.

Wegen Spionage für Sowjetland wurde der schwedische Staatsanwaltschaft in Stockholm zwei schwedische Staatsangehörige, die Verhafteten sind der Instrumentenmacher Miks Sennart Hultin aus Stockholm sowie Kurt Fredrik Selvik aus Raasdalen bei Stockholm. Beide waren in einem größeren Industrieunternehmen in Stockholm angestellt. Sie haben sich dort bei ihrer Arbeit geheim Informationen über die Produktion für die schwedische Wehrmacht verschafft.

Großdeutschlands Jugend greißt den Tanno

* Berlin, 28. April. Anlässlich des Geburtstages des Tanno am 29. April übermittelte die Hitler-Jugend auch in diesem Jahre wie in den Vorjahren über den Rundfunk der japanischen Jugend ihre Glückwünsche als Gegenleistung zu deren Sendung zum Führergeburtstag.

Reichsjugendführer Axmann wies in seinem Rundfunk an die Gesamtjugend im Kampf der beiden Nationen hin und auf die Leistungen der deutschen wie der japanischen Jugend im Kriegesjahre an der Front und in der Heimat. Der Kampf gegen die gemeinsamen Feinde, für die gerechte Neuordnung der Welt und einen christlichen Frieden verbünde die Jugend Großdeutschlands und Japans, die im festen Glauben an den endgültigen Sieg aufzuzunehmen.

Feierliche Musik und das Lied der Hitler-Jugend gaben den Rahmen zu dieser Sendung, der im Kriege an Stelle der früher durchgeführten Austauschbesuche besondere Bedeutung zukommt.

Glückwünsche des Führers

* Das dem Führerhauptquartier, 28. April. Der Führer hat dem Tanno anlässlich seines Geburtstages in bezüglichen Worten gehalten, des Glückwunschtelegramm übermittelt.

Generaloberst

Freiherr v. Hammerstein-Quorod gestorben

* Berlin, 28. April. Am 28. April fand in Berlin-Dahlem die Trauerfeier für den in seinem 65. Lebensjahr verstorbenen Generaloberst Kurt Freiherr von Hammerstein-Quorod auf Wunsch der Familie in aller Stille ohne besondere militärische Ehren statt. Im Auftrag des Führers legte der stellvertretende kommandierende General des 3. Armeekorps einen Kranz am Grabe des verstorbenen Generals nieder.

Am 26. 9. 1878 geboren, trat Freiherr von Hammerstein-Quorod am 15. 8. 1898 als Leutnant in das 8. Garde-Regiment zu Fuß ein. Seit seiner 1913 erfolgten Beförderung zum Hauptmann war er Generalstabschef im Großen Generalstab und während des ersten Weltkrieges als mehrere Felddivisionen und Korps tätig und erwarb sich hohe Auszeichnungen. 1926 zum Oberst und 1929 zum Generalmajor befördert, wurde er am 1. 10. 1930 Chef des Truppenamtes und am 1. 11. 1930 unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie Chef der Heeresleitung. Am 31. 1. 1934 löste er als Generaloberst aus dem Heer aus. Vom 1. 11. 1938 bis war Freiherr von Hammerstein-Quorod wieder in verschiedenen Kommandierungen der Wehrmacht eingesetzt, bis er am 10. 10. 1939 aus gesundheitlichen Gründen endgültig aus der Wehrmacht ausschied.

Neues Lehrvertragsmuster im Handwerk

Im Interesse der Vereinheitlichung hat der Reichswirtschaftsminister ein neues Lehrvertragsmuster für Handwerkslehrlinge genehmigt, das künftig bei Lehrvertragsabschlüssen zugrunde gelegt werden soll, soweit nicht noch alte Verträge von Vertragspartnern vorhanden sind.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptverleger: Franz Mosler, Stell. Hauptverleger: Dr. Georg Bräuer
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 18 gültig

Leningrad bleibt weiter umklammert

Die dritte große Einsatz-Offensive der Sowjets gescheitert — Bilanz der Schlacht am Ladoga-See

Von Kriegsberichterstatter Cornelius Pfeiffer

In seinem vom 6. April datierten Tagesbefehl hat der Oberbefehlshaber einer Armee im Norden der Ostfront, Generaloberst Eidenmann, die Zeichnungen der unter seiner Führung stehenden Truppen des Heeres, der Waffen-SS, der an den Kämpfen beteiligten Spanier, Niederländer, Norweger sowie der zur Unterstützung der Erdtruppen eingesetzten Verbände der Luftwaffe in der großen Abwehrschlacht südlich des Ladoga-Sees gewürdigt.

PK Leningrad, die zweite Hauptstadt des Sowjetismus, ist seit dem Herbst 1941 von den Einheiten dieser deutschen Armee umklammert. Damit wurde ein wichtiges Industriegebiet ausgegliedert, der Feind am Einbruch neuermassierter Streitkräfte in der Ostsee gehindert und der gesamte Raum des Ländchens mit den deutschen Verbindungen nach Finnland gebrochen.

Schon zweimal vorher haben die Bolschewiken in großen Offensiven diese Umklammerung zu durchbrechen und Leningrad zu befreien versucht. Das erste Mal in der Schlacht am Bolschow, das mit der Vernichtung der zweiten sowjetischen Stoßarmee und Teilen der

genen Winter den geeigneten Zeitpunkt zur endgültigen Entsetzung Leningrads gefunden zu haben. Am 12. Januar 1943 begann der bolschewistische Großangriff auf den Raum um und nördlich Mga. Nach einleitendem Trommelfeuern, das dem der schweren Schlägen des Weltkrieges in nichts nachstand, brach der Feind mit mehr als fünf hundert Panzern an Infanterie sowie mit zahlreichen Panzerverbänden und starken Luftstreitkräften gegen die deutschen Stellungen vor. In heldenhaftem Widerstand stellten die deutschen Grenadiere den Ansturm der bolschewistischen Massen auf. Nur ein schmaler Landstreifen südlich des Ladoga-Sees, dessen Bedeutung in seinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten des Feindes stand, ging verloren. Von Tag zu Tag warfen die Sowjets neue Verbände in die Schlacht. Doch auf der verkürzten Abwehrlinie beiderseits einer das Gelände beherrschenden Höhe hielten die Grenadiere trotz Kälte und Schneefuror Woche für Woche unerfährlich ihre Stellung.

Auch der Panzerangriff mißlingt

Nachdem damit der erste Teil des bolschewistischen Planes gescheitert war, versuchte der Feind nunmehr einen Ringangriff. Er trat etwa 80 Kilometer südlich des Ladoga-Sees vom Osten her und aus dem Leningrader Raum südlich der Nawa nach Südosten erneut an, um die Versorgungswege der deutschen Nordflanke in die Hand zu bekommen. Gleichzeitig erneuerte er auch an der Nordfront seine Vorstöße. Auch diesmal scheiterten die Absichten des Feindes an der erbitterten deutschen Abwehr.

Darauf verlegten die Bolschewiken den Schwerpunkt ihrer letzten gewaltigen Kraftanstrengung gegen den Stadtrand etwas weiter nach Norden und führten zugleich einen abermaligen Stoß aus dem Leningrader Raum, um die Abwehrfront zum Einsturz zu bringen. Sie unterstützten diese Bewegung etwa zur gleichen Zeit durch Entlastungsangriffe in Richtung auf Nowgorod. Auch dieser Plan der Sowjets zerbrach an der eisernen Härte der deutschen Truppen. Der dritte Versuch, Leningrad zu entsetzen, führte damit abermals zur Niederlage der Sowjets.

In Strömen von Blut erstickt

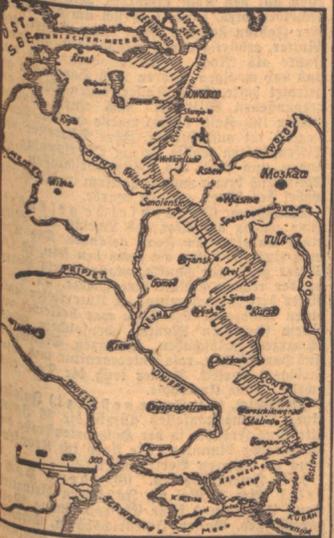
Mit 48 Schützen- und 19 Schützenbrigaden und -Regimenten und mindestens zehn selbständigen Panzerbataillonen begannen die Bolschewiken ihren Angriff und führten weniger als 8000 Mann noch während der Schlacht den schwer mitgenommenen Verbänden als Ersatz zu. Die Verluste des Feindes an Toten und Vermundeten betragen rund 270 000 Mann. 3870 Bolschewiken gerieten in Gefangenschaft, 675 Sowjetpanzer wurden vernichtet und 172 außer Betrieb gesetzt. Deutsche Jäger schossen im Verlauf dieser Schlacht 548 Sowjetflugzeuge ab, während die Flak 124 und andere Einheiten noch 21 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachten. Insgesamt verlor der Feind somit in diesem Kampfraum innerhalb von drei Monaten 993 Flugzeuge.

Die Entsetzung Leningrads ist den Bolschewiken trotz ihres wahnwitzigen Einlaufes von Menschen und Material mißlungen. Die bestmögliche Verbindung des Feindes südlich des Ladoga-Sees liegt fortgesetzt im direkten Feuer deutscher Geschütze.

Die Bedeutung der großen Winterschlacht südlich des Ladoga-Sees geht operativ gesehen, jedoch weit über den Rahmen eines britischen Abwehrerfolges hinaus. Zweifellos hatte die



Sie haben Glück gehabt! Nicht überall ist ein Panzer in der Nähe, mit dem man steckengebliebene Fahrzeuge flottmachen kann. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hegert, H.H., Z.)



Der Frontverlauf im Osten (Atlantik, Zander-M.)

52. und 59. sowjetischen Armeen in einer gegenseitigen Kesselschlacht erstickte. Damals verloren die Bolschewiken nach der Sommeroffensive vom 28. 6. 42 82 750 Gefangene, 649 Geschütze, 171 Panzerkampfwagen, 2904 Maschinengewehre, Granatwerfer und Maschinenpistolen sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes überstiegen die Gefangenenzahl um ein Vielfaches.

Den zweiten Entsatzversuch für Leningrad unternahm die Bolschewiken im September des vergangenen Jahres. Diesmal griffen sie südlich des Ladoga-Sees unter massiertem Einsatz von Truppen und Panzern an. Auch hier scheiterten alle im Verlauf eines Monats vorgetragenen Angriffe des Feindes an der entschlossenen deutschen Abwehr, und wiederum wurden nach Abbruch einer Kesselschlacht viele tausend Gefangene als Beute der sowjetischen Stoßarmee eingeführt. Die Waffenverluste der Bolschewiken betragen damals 154 Panzer, 42 Geschütze, 293 Granatwerfer, 370 Maschinengewehre und große Mengen von Kriegsmaterial. An der Westfront der Miegelstellung wurden in der gleichen Zeit über tausend Gefangene gemacht, 447 Boote und Pontons zerstört, mit denen der Feind über die Nawa zu schwimmen versuchte, drei Schwimmpanzer abgehohten und große Bestände an Waffen und Munition erbeutet.

Gewaltige Uebermacht sollte es schaffen

Die Sowjets glaubten nach diesen beiden gescheiterten Unternehmen, nunmehr im vergan-

Gegen 30 Jäger den Auftrag erfüllt

Aufklärer errang den achten Luftsieg — Vom Einsatz unserer Luftwaffe in Tunis

Von Kriegsberichterstatter Erwin Bischoff

PK. Seit Beginn des afrikanischen Feldzuges haben sich die Rab- und Fernaufklärer immer wieder durch zuverlässige Meldungen hervorgetan und trotz starker feindlicher Jagd- und Nachtjäger unermüdet ihre Einsätze über dem Frontgebiet und weit im feindlichen Hinterland geflogen. Der Krieg in Tunesien stellt den Aufklärer vor andere Aufgaben als in Syrien oder in der Grenetalia. Dort ist Nordafrika ein Land ohne jede natürliche Deckung; dort kann sich der Gegner nirgends tarnten oder verziehen, und jede Bewegung zeigt sich auf dem Halbkreis der Via Balbia oder den gelben Sandflächen ab. In Tunesien dagegen herrscht eine reiche Vegetation. In zahlreichen Oasen, in Kaktuswäldern und Bergen finden Kolonnen und Truppen leicht Deckung. Daher muß die Möglichkeit der Ueberwachung durch den Gegner durch eine einwandfreie Luftaufklärung ausgeglichen werden.

Auf über 175 Feindflüge bewährt

Durch die Verfeinerung des Frontraumes ist über den Schwerpunkt auch die feindliche Jagdabwehr härter geworden. Soll der Aufklärer auch den Kampf vermeiden, ihn nicht suchen, weil er andere Aufgaben zu erfüllen hat, so soll er sich jedoch nicht dem Kampf entziehen, wenn er gefaßt worden ist. Daß sich Aufklärer schlagen können und geschlagen haben, davon künden immer wieder die Gefechtsberichte. Freundstrahlend zeigte uns Kapitänfeldwebel St., Flugzeugführer in einer Rab-aufklärerstaffel, ein Fernschreiber, in dem sein höchster Vorgesetzter ihm als Aufklärer zum achten Luftsieg seine Anerkennung ausdrückt. Diesen blühenden Schiefer, der das Deutsche Kreuz in Gold trägt, trafen wir schon auf den lieblichen Flugplätzen. Auf seinen über 175 Feindflügen bewies er stets fliegerisches Können und taktisches Verständnis. Ladend erzählt er von seinem letzten Erfolg.

Ein Pulk von 30 Jägern flug Sperre

Ein Pulk von 30 Hurricanes und Spitfires flog über dem aufzuklärenden Raum Sperre.

Mit fliegerischem Geschick konnte Feldwebel St. unbemerkt seine Sichtbilder erflehen. Erst beim Abbrechen wurde er entdeckt. Fünf Spitfires hängten sich hinter ihn. Kurz entschlossen zog er sein Flugzeug herum und führte sich mitten in den Pulk hinein. Durch diese Kühnheit brachte er die feindlichen Jäger in Verwirrung. Als er genau hinter einer Spitfire hing, brüllte er auf die Höhe, und Sekunden später führte der Gegner brennend ab. In totem Sturz- und Tiefzug entkam Feldwebel St. seinen Verfolgern und brachte ein Aufklärungsereignis nach Hause. Das war der achte Britenjäger, den er erledigt hatte.

Nicht nur jugendlich-frisches Draufgängerum, sondern mehr noch eine beispiellose Zurückhaltung und eine nüchterne Prüfung



Alarm bei der Eisenbahnflak. In wenigen Sekunden steht jeder an seinem Platz, Verdenben entgegenzuschleudern. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hagen, Ad., Z.)

sowjetische Führung nicht nur die Absicht, das kriegerische Leningrad zu entsetzen, es ging ihr vielmehr, im großen gesehen, darum, die deutsche Abwehrfront an entscheidender Stelle aufzubrechen, dadurch der Sowjet-Flotte in der Ostsee Bewegungsfreiheit zu verschaffen und die Verbindung nach Finnland zu unterbrechen.

Nach dem Scheitern der sowjetischen Offensive im Süden der Ostfront hielten die Schlacht am Ladoga-See den entscheidenden geschlossenen Versuch dar, unter neuer Schwerpunktbildung in die deutsche Front einzubrechen. Parallel mit der Abwehrschlacht südlich des Ladoga-Sees ging der feindliche Angriff südlich des Finnesee, dessen Ziel die Unterbrechung des Nachschubweges für die deutschen Truppen am Ladoga-See war. Beide Versuche der Bolschewiken sind vorerst als gescheitert zu betrachten.

der Möglichkeiten in allen Sagen kennzeichnen den Top des Aufklärers. Er weiß, daß eine falsche Meldung verderbliche Folgen für Tausende seiner Kameraden haben kann. Er weiß auch, daß die volle Erfüllung seiner Aufgabe selbstverständlich ist. Wie er sie erreicht, ist seine eigene Taktik, die ihm niemand vorschreiben kann. Wenn man die Geschichte des afrikanischen Kampfes einmal überschauen wird, muß man das unermüdete, harte Können dieser Männer gebieten, die auf ihren Flügen täglich einer Uebermacht von feindlichen Jägern gegenüberstehen und trotzdem ihre Aufgabe durchführen und mit ihren Meldungen und Bildern der Führung jene Unterlagen verschaffen, die notwendig sind, um den Feind zu treffen, wo er am empfindlichsten ist.

Bleibt das Rheingold ungehoben?

Wissenschaftler haben festgestellt, daß im Rhein noch Gold lagert, das einen Gesamtwert von etwa 72 Millionen Mark haben dürfte. Viele Leute sind über diese Mitteilung fäherlich erstaunt, aber es ist ja nichts Neues, daß man seit Jahrhunderten längs des Stromes Gold aus dem Rheinland gewaschen hat. Wir treffen heute noch überall Lins- und rechte des Oberreins auf solche Anlagen. Es war eine mühselige Arbeit, die Goldblitterchen aus dem Sand abzuoltern, obwohl das Gold sechsmal so schwer ist als Sand. Große Goldklumpen hat man nie gefunden, 100 Kubikmeter Sand enthielten höchstens ein Gramm.

Die höchste Jahresausbeute in Baden betrug 12,5 Kilogramm. Nach Angaben, die Dr. Wolter mitteilt, wurden in den Jahren 1890 bis 1899 insgesamt 82 Kilogramm Rheingold gewonnen, während in derselben Zeit auf den übrigen Goldfeldern der Welt 3000 Kilogramm geschürft wurden. Zahlen, die auf die Goldfunde in der letzten Zeit einen Ueberblick geben könnten, liegen nicht vor.

Tatsache ist, daß Goldwäscherien am Oberreins einmal rentable Unternehmen gewesen sind. Jetzt beschließen sich nur noch wenige Leute in ihrer Freizeit damit, den Rheinland zu waschen.

Wie ist diese ganze Entwicklung zu verstehen? Es ist kaum anzunehmen, daß im Rhein weniger Gold liegt als früher. Das beweist auch eine Untersuchung, die ergeben hat, daß noch für 72 Millionen Gold vorhanden sein dürfte. Wir können heute ruhig sagen, daß Gold ein freigelegtes Metall geworden ist. Inwiefern legt der Staat auch kein sonderliches Gewicht auf die Bergung seiner Schätze.

Früher, als auch in Deutschland die Goldwäscherien galten, war das anders. Da gab es in Baden Goldmünzen mit der Prägung: „ex sabalis Rhein“. 1888 wurde die erste Rh-ein-goldmünze geprägt, die sogar den Florentiner Goldgulden verdrängte. Aber heute erkennen wir Goldstücke als Zahlungsmittel nicht mehr an. Sie wurden vom Staat längst eingezogen und das Gold nützlicher Verwendung zugeführt.

Auch in den übrigen Ländern weicht man allmählich vom Goldstandard ab. Japan hat dieser Tage seine ganz beträchtliche Goldförderung eingestellt und die freierwerbenden Arbeiter der Rüstung zur Verfügung gestellt. Nach der Belgoldität ist die Produktion an Gold gegenüber dem Rekordjahr 1940 im vergangenen Jahr um 11 Prozent zurückgegangen. In Australien haben von 30 Goldminen des Staates Victoria 93 Armeen schließen müssen.

So klärt sich die Frage, ob das Rheingold gehoben wird oder nicht, von selber. Es hat den eigentlichen Wert, nämlich den eines Zahlungsmittels völlig verloren. Siderlich wird das Gold als Schmuck immer seinen Wert behalten. Doch aller Schmuck ist im Kriege nicht notwendig, und darum ist die Hebung des Rheingoldes späteren Zeiten vorbehalten. Siderlich wird es nie in dem früheren Umfang gefragt sein, was die Entdeckung beweisen wird. Die Suche nach Rheingold wird vielleicht eine Viehhäberei einzelner werden.

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

Alle Rechte bei: Carl Duncker-Verlag, Berlin

„Und weißt du, womit? Wollen wir morgen hinaus zur Die und uns einen netten Abend machen?“

„Erlaube mal! Nachdem ein Mitglied eures Klubs auf solche Weise zu Tode gekommen ist?“

„Deshalb brauchen wir doch nicht gleich in Sad und Ache heranzulaufen!“

„Du hast ein robustes Gemüt!“

„Vielleicht hört man auch etwas Neues. Hast du keine Lust?“

„Ich will's mit überlegen, Bernd, um dich zu verloben.“

Sie standen vor der Kleiderablage, und Bernd suchte ihren Mantel. „Ist das etwa dein?“ fragte er verwundert. „Dieses Vordening?“ Und der Wetterhut?“

„Ja, antwortete sie verlegen, „ich dachte, es gäbe Regenstiefel.“

„Dafür hast du doch deinen reizenden Regenmantel, den wir neulich in Hamburg gekauft haben. Das hier sieht ja aus, als wollest du dich verkleiden!“

Sie drehte sich zur Seite, so verlegen war sie geworden. „Auf was für Gedanken du kommst!“ murmelte sie.

Er begleitete sie bis zum Garderobier. Oben in dem großen Schrank wurde gerade das Licht eingeschaltet. Der matte Schein fiel über den Fliesenweg. „Dann grüße also deine teuren Geschwister von mir“, sagte Bernd, und richtete ihnen aus, daß sie sich gefälligst beim nächsten Mal zum Abendbrot selber versorgen sollen, oder ich fahre wie der Teufel zwischen diese Paupel!“

„Vielen Dank! Ich werd's bestellen!“

„Als sie ihm die Hand reichte, beugte er sich zu ihr hin und küßte sie.“

„Unter Helenens Fenster!“ rief sie überrascht. „Und auf offener Straße! Haben wir das nötig?“

„Nein, aber eben deshalb ist es nett. Findest du nicht auch?“

Sie schüttelte den Kopf. „Run geh schon ins Haus und bessere dich!“

Der abgetragene Mantel und der alte Hut waren wirklich eine Verkleidung. Auf dem Weg, den sich Ingeborg für diesen Abend genommen hatte, mußte sie darauf achten, nicht erkannt zu werden, und hier, in der Gegend der Gerkhofallee, kannten sich alle. Sie wohnte nicht weit entfernt in einer Querstraße, wo ein Bekannter das obere Stockwerk seines kleinen Hauses oberrichtet hatte. Vor ihrer Verlobung hatte sie in einer der engen Straßen der Altstadt gemohnt.

Sie ging, als habe sie es sehr eilig, in der Richtung auf ihre Wohnung davon, drehte sich dann um, und als sie sah, daß der Vorgarten des Wittgenau-Damms leer war, verlangsamte sie ihren Schritt, überquerte den Fahrdamm und ging dann auf der andern Straßenseite den gleichen Weg zurück, den sie eben gekommen war.

Sie blieb im Schatten der Bäume und richtete es so ein, daß sie nicht ins Licht einer Straßenlaterne geriet, wenn ihr jemand begegnete. Als sie sich in gleicher Höhe mit dem Wittgenau-Haus befand, warf sie einen Blick hinüber. Vor dem dritten Fenster neben dem Erker standen Bernd, Haemler und Joli Hubert. Bernd rauchte eine Zigarette und Joli Hubert gerade Feuer an. Haemler wollte sich anscheinend verabschieden.

Ingeborg ging rasch vorbei, und das Haus verlor hinter ihr in der Dunkelheit. Nach einiger Zeit überquerte sie abermals den Fahrdamm und bog in eine Seitenstraße ein. Die Verlanlage, die auf dem ehemaligen Käfingensgelände der Stadt entstanden war, Ingeborg begegnete hier nur noch wenigen Spaziergängern und einsamen Liebespaaren.

Es begann zu regnen. In den nächtigen Kronen der alten Pappeln rauschte der Wind, der von der See herkam.

Der „Schwedenwall“ trennte die vornehme Wohngegend der Gerkhofallee von einer be-

deuteren, die in den letzten Jahren entstanden war und aus kleinen Ein- und Zweifamilienhäusern bestand. Die Straßen liefen regellos kreuz und quer. In den Fenstern der Häuser schimmerte hier und da Licht; aus manchen kam Radiomusik.

Ingeborg war nervös und bemühte sich mit aller Kraft, es zu unterdrücken. Vor einem kleinen Häuschen, das ganz im Dunkeln lag, hielt sie inne und läutete. Sie sah nirgends Licht, weil die Fensterläden geschlossen waren. Der Schein der Straßenlaterne, die unmittelbar vor der Gartenpforte stand, beleuchtete das Namensschild an den feineren Torpfosten. H. V. Geffken stand darauf.

Von rechts her kamen zwei junge Durchein-garetrauchend auf sie zu, und ihr schien, sie werde von den beiden neugierig oder argwöhnisch betrachtet. Sie wandte ihr Gesicht ab, um nicht erkannt zu werden. Die beiden jungen Leute gingen hinter ihr vorbei. Sie läutete noch einmal, und in diesem Augenblick, faum daß sie den Klingelknopf losgelassen hatte, scharrte der selbsttätige Türöffner. Sie ging rasch durch den Vorgarten auf den Eingang des Hauses zu.

Die Tür öffnete sich, und in ihrem Rahmen erschien die Gestalt eines Mannes. Er war mittelhoch und ziemlich schlant, sein Gesicht auffallend bleich. Vor dem erhellten Hintergrund des winzigen Vorraumes war seine Gestalt nur als Schattenriss erkennbar. Er kam die wenigen Stufen in den Garten herunter und reichte Ingeborg die Hand.

„Guten Abend, Fräulein von Selms“, sagte er mit leiser und ungewöhnlich deutlicher Stimme. „Ich freue mich sehr, daß Sie nach so langer Zeit doch wieder einmal den Weg zu mir gefunden haben.“

„Und leider mit einer Viertelstunde Verspätung, Herr Geffken! Seien Sie mir nicht böse! Ich wurde aufgehalten und...“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Bitte, treten Sie ein! Sie kennen den Weg?“

Es hat sich nichts bei mir in diesem Viertel verändert, seit Sie zum letztenmal hier waren.“

Sie ging im Voraus in den kleinen Vorraum. Er schloß hinter ihr die Tür und wollte ihr beim Ablegen des Mantels behilflich sein.

„Danke!“ sagte Ingeborg rasch. „Weider kann ich mich nicht lange aufhalten. Mein Bruder erwartet mich zu Hause.“

„Wie Sie wollen! Aber haben wir wenigstens Zeit, uns zu setzen? Oder können Sie mir nur im Stehen und hier in der Diele sitzen, was Sie zu mir führt?“

Sie überhörte den Vorwurf in diesen Worten und lachte. Ihren eigenen Ohren Klang das Lachen fremd. „Doch, setzen können wir uns, Herr Geffken! So viel Zeit hab' ich schon! Darf ich hier eintreten?“

In Geffkens Haus sah es aus wie in einem Museum. Die Räume waren eng und verwinkelt, und überall, wo auch nur der geringste Platz war, hatte er Schränken und Vitrinen aufgestellt, die alle möglichen Kostbarkeiten enthielten, indischer und ostafrikanischer Herkunft zum Teil. Er hatte in München ein Antiquitätengeschäft gehabt, bevor er hierher, in seine Heimatstadt, zurückgekehrt war und sich zur Ruhe gesetzt hatte.

Das kleine, vieredrige Durchgangszimmer, das man vom Vorraum aus betrat, enthielt als Hauptstück eine vergoldete Buddhafigur, die in der Mitte des Zimmers auf einem niedrigen, runden Ebenholzstisch stand. Das rechte Gesicht des Gottes lächelte rätselvoll jeden Eintretenden an. Ingeborg kannte die Figur von früher her und mochte sie nicht. Sie stand einem im Wege, wenn man durch das Vorzimmer ging und zog den Blick unweigerlich auf sich.

In der Wohnung roch es nach Staub, kaltem Zigarettenrauch und einem süßlichen Parfüm. Man mußte sich erst daran gewöhnen, ehe man diese Luft ohne Beschwerde atmen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Der Sprung ins Leere

Kohlenlau lebt noch

Kohlenlau, dieser schwarze Stroh, hat auch in unserer Stadt sein Unwelen getrieben. Aber man war ihm auf der Spur. Die Zeitungen, die Hausfrauen, die Hülfer-Jugend setzten ihm nach, wo sie ihn trafen, und bald führte eine lustige und doch ernste Jagd zu einem schönen Erfolg.

Aber diesmal taucht er wieder auf, bald hier, bald da, und immer wieder erreichen uns Mitteilungen, daß Kohlenlau irgendwo überaus gefastet worden sei. Ein Volksgenosse meinte, er habe ihn in der Gasberatungsstelle gesehen, der andere hat ihn auf der Kaiserstraße beobachtet, wo er am Tage die Nichtlampen beleuchtet hatte, und so geht es weiter. Als an einem nebligen Vormittag die Straßenbahn einmal ihr Licht einschalten mußte und damit auch die Birnen im Wagen brannten, fielen verdächtige Blicke in anerkanntem Wert über den Straßenbahnfahrer.

Der Fahrer, Kohlenlau sei im Wagen. Und jetzt erreicht uns vom Hauptbahnhof ein Anruf, wo Kohlenlau die Lichtreflexe eines Foto-Ginuwurfs beleuchtet hat, obgleich der Ginuwur vorläufig geperrt ist.

Die Aufmerksamkeiten der Volksgenossen und Volksgenossinnen macht es Kohlenlau schwer, sich in Karlsruhe aufzuhalten. Mag sein, daß er eine oder andere manchmal glaubt, ihn gesehen zu haben, wo er es gar nicht war. Aber das schadet nichts. Lieber mit Eifer Jagd nach ihm gemacht als lässig werden! Kohlenlau hat bei uns nichts verloren. M. L.

Zwei Meisterabende auf einmal

Die von Bühne, Film und Kunst bekannte Sumoritsin Gisela Schlichter gibt am Freitag, dem 30. April, im Festsaal 18.30 Uhr ein einmaliges Gastspiel mit ihrem Berliner Künstlerensemble. Mit ihr kommt Kurt Seigler, der Meister auf dem Vibraphon und Marimban, begleitet von seinen Schülern. Wir machen Musik! ist sein Motto, dem er in überzeugender Weise Ausdruck verleihen wird.

„2000 Km. auf dem Yangtsekiang“

Der Weltreisende Walter Stöckner wird am Montag, 3. Mai, zu Beginn des Sommerprogramms der Volkshochschule einen Lichtbildvortrag über seine Reisen in China halten. „2000 Km. auf dem Yangtsekiang“, sehr bedeutend sind hierbei seine zahlreichen Original-Fotografien. Die Veranstaltung findet um 19.30 Uhr im „Friedrichshof“ statt und wird gemeinsam mit dem Schluß durchgeführt. Die Mitglieder des Schlußabend der gleichen erwähnten Eintrittspreise sind die Inhaber von Sörerkarten der Volkshochschule.

Sonntag vogelfundliche Frühwanderung

Das Deutsche Volkshochschulwerk veranstaltet am Sonntag, 2. Mai, eine vogelfundliche Frühwanderung zur Beobachtung der Vogelwelt im Schloßpark. Die Leitung hat Josef Bauer, Autor der naturkundlichen Sammlungen. Treffpunkt 7 Uhr pünktlich am Eingang zum Armenmuseum. Die Teilnahme ist kostenlos.

Zeitungsdiebstahl streng bestraft

In einer Sitzung bei Frankfurt a. M. wurde einem Ehepaar häufig die Zeitung geklaut. Als man sich einmal im Morgenrauschen auf die Lauer legte, erwischte man einen 14jährigen Knaben. Es handelte sich um einen wegen Eigentumsvergehens schon wiederholt Verurteilten, der vor dem Amtsgericht Frankfurt zwar hartnäckig leugnete, dadurch aber angesichts der eindeutig gegen ihn sprechenden Beweismomente nur seine Lage verschlechterte. Er wurde zu dem empfindlichen Strafmaß von fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit dem G. II wurde Obergefreiter Otto Kraus, Turnerstraße 16, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegserdenkreuz mit Schwertern wurden ausgezeichnet: Leutnant Richard Haas a. S., Hofweg 40, Helmebel Robert Finz, Scheffelstraße 56, Gefreiter Kurt Hegeler. Im Großen Hause des Badischen Staatsfests wird heute von 18.30 bis 21 Uhr als 19. Donnerstag-Stamm-Miete zum letzten Male das Schauspiel „Der Gigant“ von Richard Willinger aufgeführt. Die Rolle der „Anuschka“ spielt die Staatschauspielerin Else Knott als Gast, welche von ihrem Gastspiel im Rahmen des Straßburger Schauspielerembles mit „Angela“ noch in bester Erinnerung leben dürfte.

Die Neuen „Ruhende Welt“ wird heute Donnerstag 20 Uhr in der Festhalle letztmalig wiederholt.

Am 20. April, 20.15 Uhr, im „Friedrichshof“ mit einem Reisebericht des Weltreisenden Walter Stöckner: „2000 Kilometer auf dem Yangtsekiang“. Am Freitag, 2. Mai, zeigt im „Friedrichshof“ Kurt Dießler seine schönsten Lichtbilder vom „Unbekannten Spanien“. — In der Reihe „Natur und Heimat“ folgen 3 Vortragsabende: Am Freitag, 2. Mai, behandelt der Direktor der Straßburger Sternwarte, Professor Dr. Seliczer, „Die Welt der Planeten“, mit vielen Originalaufnahmen, bis auf die 3. V. — Am Mittwoch, 3. Mai, spricht Ministerialrat Professor Dr. Eugen Hehrle (Heidelberg) über „Sommerferienabende“ (gemeinsam mit der Vermaltungsabteilung), am Freitag, 23. Juni, Professor Dr. Göttinger (Karlsruhe) über „die Entstehung unserer Heimatlandschaft“, mit anschließender Lehrwanderung. — In der Reihe „Politik und Welt“ behandelt am Mittwoch, 12. Mai, Hauptmann Dr. Karl Klein (Wudslöslage bei Frankfurt) das Thema „Japan und der Krieg“ (gemeinsam mit der Vermaltungsabteilung), am Montag, 31. Mai, Geschäftsführer Wilhelm Parfick die Frage „Europa und Amerika“ in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Im Laufe des Monats Juni wird zum Gedächtnis an den 100. Todestag des größten deutschen Dichters, Friedrich Schiller, eine Schiller-Lektüre in Frankfurt a. M., gemeinsam mit dem Deutschen Sesselbund, stattfinden.

Von den zahlreichen Arbeitsgemeinschaften und Kursen der Volkshochschule seien hier nur erwähnt eine Vögelkunde, Kunstwanderungen durch das Elßloch, in welcher an 4 Abenden Fraulein Dr. Gerba Kircher die Schätze der Karlsruher Kunsthalle an Lichtbildern über die Kunst des Glasblases führen und erläutern wird. Hierbei beteiligt sich auch der Landesverein oberbayerischer Heimat. Ganz anders gerichtet ist eine Arbeitsgemeinschaft „Funktis für alle“ unter Leitung von Ingenieur Zimmermann, die an 20 Abenden jedermann in Experimentalvorträgen in alle Geheimnisse des Rundfunks einführen

Erscheinungsweise des „Führer“ am 1. und 3. Mai 1943

Am 1. Mai erscheint unsere Zeitung wie üblich. Am 2. Mai fällt die Zeitung aus. Die nächste Ausgabe am Montag, 3. Mai, erhalten unsere Leser wieder zur gewohnten Stunde. Anzeigenpreis für diese Ausgabe Freitag, 30. April, 18 Uhr. Dringende Familienanzeigen müssen bis Sonntag, 2. Mai, 17 Uhr, in unserem Verlagshaus vorliegen. FÜHRER-VERLAG G. m. b. H.

40 Jahre Rebenveredelungsanstalt in Durlach

Probleme des Weinbaus um die Jahrhundertwende — 1903 Geländetauf und erste Arbeiten am Turmberg

Am 11. Dezember 1901 gab das Bad. Ministerium der kaiserlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Angewandter Rebenbau, die „Veredelung amerikanischer Reben in den Bereich ihrer Forschungen zu ziehen“. Dieser Erlass entließ der Einsicht, daß die direkte Veredelung der Reben damals immer stärker ausbreitenden Reblaus zu seinen zuverlässigen Gegenständen der indirekten Bekämpfung vertrat machen müsse; aus dieser Einsicht resultierte der Wille, den Weg für eine spätere Umstellung des gesamten Weinbaus auf Propfweiden zu ebener; als Voraussetzung hierfür galt es aber, zuvor für die nötige Zahl von Unterlagsbäumchen und deren Veredelungen zu sorgen. Bei der Inangriffnahme dieses damals noch sehr wenig gefürchteten Rebenkomplexes trat man zunächst einer Ansicht Rechnung, die sich damals immer allgemeiner durchsetzte und erkannte, daß in unserem Klima Unterlagsbäume nur dann ein besseres Anwachsen der Veredelungen zeigen, wenn das Veredelungsmaterial unmittelbar in eigentlichen Weinbergslagen herangezogen wird; dort konnte das Verhalten je nach den Bodenarten eingehend geprüft werden. In dieser Richtung, die sich seitdem vollumfänglich bestätigt, lag die Frage und Absicht des erwähnten Erlasses, der im großen ganzen jedoch die vorhandenen Einrichtungen und Grundstücke, darunter ein Rebenveredelungsfeld von ganzem 6 Hektar Größe und Nebengrundstücke im Umfang von 95 Hektar, für ausreichend hielt; notfalls sollten weitere Grundstücke auf dem Angewandten und solche der Ackerbauischen Hochschule herangezogen werden.

Der Staat richtete sein Augenmerk auf das althergebrachte Rebenfeld am Turmberg, wo schon seit fast 1200 Jahren Weinbau getrieben wird — die älteste Nachricht hierüber datiert aus dem Jahr 771 —, und am 3. März 1903 erwarb er 152,87 Hektar Weinberg am Südwesthang des Turmbergs von der Stadt Durlach, die ihn wenige Jahre vorher vom Rosenwirt Nittershofer übernommen hatte. Damit war der Grund zu der Rebenveredelungsanstalt gelegt, die in diesen Tagen auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken kann und inzwischen zu einem aus dem Weinbau nicht mehr wegzudenkenden Faktor wurde.

Schon einmal, 1786, hatte in Durlach eine Reblausplage bestanden. In jenen Jahren hängte der Weinbau in der ganzen Gegend in hoher Blüte, und 1791 hatte die Stadt etwa 120 Hektar des edeln Rebenlandes im Besitz. Infolge der Reblaus verlor sie sich trotz Drängens der Regierung nicht entziehen konnte. Die bald darauf in Durlach einmarschierenden französischen Revolutionsstruppen zerrissen sich nicht so lange und tranken die Fässer leer.

Im 19. Jahrhundert war der Weinbau in Durlach sehr zurückgegangen, und so nimmt es kaum wunder, daß das am 1. Oktober 1903 in Bearbeitung genommene erste Flächennutzungsplan

Lehrwanderungen, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften

Der Sommerplan des Deutschen Volkshochschulwerks

Mit dem 2. Mai beginnt das Sommerprogramm der Volkshochschule Karlsruhe. Es bringt zunächst eine Reihe von Vorträgen und in der Folge. So findet am Sonntag, 2. Mai, eine vogelfundliche Frühwanderung durch den Schloßpark statt. Unter Leitung von Josef Bauer, dem Autor der kaiserlichen Sammlungen für Naturkunde, sollen die Vogelwelt beobachtet werden. Treffpunkt: früh 7 Uhr am Eingang zum Armenmuseum. Eine vogelfundliche Lehrwanderung führt unter Leitung von Hauptlehrer Meng am Sonntag, 30. Mai, von Untergrömbach über die feinschattige Siedlung in Wüßelsberg, das fränkische Grabfeld bei Obergrömbach, die Stadt, Burg- und Römerinsel, bis zum Schloß Wüßelsberg. Eine erdgeschichtliche Lehrwanderung leitet Professor Göttinger am Sonntag, 27. Juni, im Anschluß an seinen Vortrag, im obersten Altalal läßt sich der geologische Aufbau der Oberrheinlandschaft vorzüglich beobachten. Die Teilnahme an diesen Lehrwanderungen ist kostenlos. Wanderentgelt kann auch jetzt auf die 3. V. — Wanderungen mit Kreiswanderer Wilh. Rudolf am Sonntag, 9. Mai, nach Herrenalb — Rufelsmühle und am 21. Mai Margell — Schwann — Döbel — Herrenalb hingewiesen. (Abfahrt jeweils 8 Uhr früh Altalalbahnhof).

Die Lichtbilder-Vorträge beginnen am Montag, 3. Mai, 19.30 Uhr, im Friedrichshof mit einem Reisebericht des Weltreisenden Walter Stöckner: „2000 Kilometer auf dem Yangtsekiang“. Am Freitag, 2. Mai, zeigt im „Friedrichshof“ Kurt Dießler seine schönsten Lichtbilder vom „Unbekannten Spanien“. — In der Reihe „Natur und Heimat“ folgen 3 Vortragsabende: Am Freitag, 2. Mai, behandelt der Direktor der Straßburger Sternwarte, Professor Dr. Seliczer, „Die Welt der Planeten“, mit vielen Originalaufnahmen, bis auf die 3. V. — Am Mittwoch, 3. Mai, spricht Ministerialrat Professor Dr. Eugen Hehrle (Heidelberg) über „Sommerferienabende“ (gemeinsam mit der Vermaltungsabteilung), am Freitag, 23. Juni, Professor Dr. Göttinger (Karlsruhe) über „die Entstehung unserer Heimatlandschaft“, mit anschließender Lehrwanderung. — In der Reihe „Politik und Welt“ behandelt am Mittwoch, 12. Mai, Hauptmann Dr. Karl Klein (Wudslöslage bei Frankfurt) das Thema „Japan und der Krieg“ (gemeinsam mit der Vermaltungsabteilung), am Montag, 31. Mai, Geschäftsführer Wilhelm Parfick die Frage „Europa und Amerika“ in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Im Laufe des Monats Juni wird zum Gedächtnis an den 100. Todestag des größten deutschen Dichters, Friedrich Schiller, eine Schiller-Lektüre in Frankfurt a. M., gemeinsam mit dem Deutschen Sesselbund, stattfinden.

Von den zahlreichen Arbeitsgemeinschaften und Kursen der Volkshochschule seien hier nur erwähnt eine Vögelkunde, Kunstwanderungen durch das Elßloch, in welcher an 4 Abenden Fraulein Dr. Gerba Kircher die Schätze der Karlsruher Kunsthalle an Lichtbildern über die Kunst des Glasblases führen und erläutern wird. Hierbei beteiligt sich auch der Landesverein oberbayerischer Heimat. Ganz anders gerichtet ist eine Arbeitsgemeinschaft „Funktis für alle“ unter Leitung von Ingenieur Zimmermann, die an 20 Abenden jedermann in Experimentalvorträgen in alle Geheimnisse des Rundfunks einführen

Zehn Jahre Reichsluftschutzbund

Gedenkstunde der Ortsgruppe Karlsruhe-Stadt — Auszeichnung verdienter Amtsträger

Am Vorabend der zehnten Wiederkehr des Gründungstages des Reichsluftschutzbundes führte die Ortsgruppe Karlsruhe-Stadt eine würdige Gedenkstunde in der „Bavaria“ durch, in der Ortsgruppenführer Oberleutnantführer Pa. Karl Würgel in einer Ansprache auf die Entstehung des RLSB, im Verlauf dieser zehn Jahre zurückblickte.

Am 29. April 1933 wurde der RLSB gegründet. Was sollte das bedeuten? Was ist Luftschutz und wozu Luftschutz? so fragte sich mancher. Es war doch damals kein Krieg. Der Aufruf Hermann Görings gab die Antwort auf diese Frage. Bald stieg die Mitgliederzahl sprunghaft von Million zu Million, und heute zählt der Reichsluftschutzbund 2 Millionen Mitglieder.

Aber nicht nur Mitglieder, sondern auch Mitarbeiter brachte der RLSB. Auch diese kräfteten ihm aus allen Bevölkerungsschichten zu. So entstand ein Amtsträgerkorps, das heute mehr als 15 Millionen Reichsluftschutzbund Mitglieder umfasst. Aufschlags- und Ausbildungsarbeit ergänzten sich. Die Volksgenossen bekamen in den Luftschutzlehrgängen gezeigt, was im Luftschutz erforderlich ist.

Am 26. Juni 1935 wurde das Luftschutzgesetz verabschiedet, das alle Deutschen zur Durchführung des Luftschutzes gesetzlich verpflichtet. Wenige Monate später prägte der Reichsmar-

schall vor 20.000 Amtsträgern im Berliner Sportpalast die stolze Parole: „Der Kämpfer im Luftschutz hat volle Verantwortung und volle Ehre, wie jeder Soldat an der Front.“ Mit Kriegsbeginn wurde der Luftschutz aufgerufen. In nahezu vier Jahren Kriegszeit bewährte sich die Arbeit des RLSB, bewährten sich die Amtsträger und Selbstschutzkräfte. Der Ortsgruppenführer gab seine in diesem Zusammenhang der Amtsträger und Selbstschutzkräfte, die bei feindlichen Luftangriffen ihr Leben hingaben, und ließ seine Ansprache ausliefern in den Appell an die Amtsträger und Amtsträgerinnen, auch in Zukunft freudig und hilfsbereit zur Stelle zu sein, wenn der Augenblick es erfordert.

Verdienten Amtsträgern konnte Pa. Würgel Luftschutz-Grenurkunden und VE-Abzeichen als Anerkennung und Ansporn überreichen. Neben der Ortsgruppe gehalten auch die Kreisgruppen sämtliche Gründungsfeiern, die teilweise mit bunten Darbietungen umrahmt werden.

Wenn die elektrische Beleuchtung ausfällt Nachleuchtende Farben für Luftschutzräume Die Orientierung in Luftschutzräumen kann für den Fall, daß die elektrische Beleuchtung ausfällt — etwa bei Zerstörung von Stromleitungen durch Luftangriffe — und sofern keine andere geeignete Beleuchtung vorhanden ist, durch nachleuchtende Leuchtstoffröhren oder Leuchtstäbe wesentlich unterstützt werden. Wie der Reichsmarktrichter der Luftschutz- und Oberbefehlshaber der Luftschutzverbände bekannt gibt, bestehen keine Bedenken gegen die Verwendung nachleuchtender Farben, wenn sie mit einem Gütezeugnis eines staatlichen Materialprüfungsamtes versehen sind.

Der Umfang der Verwendung nachleuchtender Farben in Luftschutzräumen des Selbstschutzes und in öffentlichen Luftschutzräumen wird durch den Minister folgendermaßen festgelegt:

1. Anwendung eines etwa 90 Zentimeter breiten fortlaufenden Streifens im Augenhöhe (im Mittel 1,50 Meter) in den Luftschutzräumen, den zu ihnen führenden Treppenhäusern, Zugangstüren und Fluchtwegen auf einer Wandfläche, Markierung vorwärtiger Gassen, vorhandener Lichtschalter und der Treppentritten. Weiterleitende Umrandung des oberen Teiles der Zugangstüren mit einem etwa 10 Zentimeter breiten Streifen.

2. Die gesamte Fläche der Brandmauerdurchbrüche einseitig einer breiten Umrandung.

Die Kosten dieser Maßnahmen werden, soweit es sich um Luftschutzräume des Selbstschutzes, die im Rahmen des Luftschutz-Führungsprogramms errichtet werden, aber um öffentliche Luftschutzräume handelt, vom Reich getragen und sind von den örtlichen Luftschutzleitern zu verrechnen. In den übrigen Fällen richtet sich die Erstattung der Kosten nach den zweiten Richtlinien über Art und Umfang des Beitrags bei der Ausführung beschlagnahmter Luftschutzräume und Brandmauerdurchbrüche in bestehenden Gebäuden vom 26. Juni 1941. Der Hausigentümer hat das Recht der Möglichkeit, die Erstattung der Kosten über das Finanzamt zu beantragen.

Rheinwälderfeste vom 28. April

Konanz 228 (+1), Rheinfelden 244 (+7), Breisach 202 (+16), Reß 209 (+4), Straburg 253 (+6), Karlsruhe-Maxau 406 (+3), Mannheim 280 (-3), Caub 188 (-5).

Aus dem Kreis Karlsruhe

H. Scharf. Am Samstag, den 1. Mai, abends 20 Uhr, läßt im Rathausaal der Tonfilm „Donauinseln“.

Z. Kuehne. Am Samstag, den 1. Mai, abends 20 Uhr, läßt im Rathausaal der Tonfilm „Donauinseln“.

g. Breiten. Am Sonntag, 30. April, abends 20 Uhr, läßt im Rathausaal der Tonfilm „Donauinseln“.

Flächen bepflanzen zu können. Am dringlichsten war das völlige Überlegen zahlreicher Terrassen, die oft noch ein seitliches Gefälle bis zu drei Meter hatten. Dabei wurden viele kausale Mauern umgebaut und die Terrassen zugleich aus der Westwindrichtung in Südwestlage umgelegt; die windigste Umwandlung in SW-Süd-Süd-Ost-Lage zu grobe Kosten bereitet. Wo die Mauern nicht erneuert zu werden brauchten, wurde die Lage nicht verbessert. Alle Terrassen erhielten eine gleichmäßige Neigung von 22 1/2 Grad, den höchsten bei den Bodenverhältnissen zulässigen Winkel. Trotzdem ließen sich bei hartem Regen Ausschneidungen nicht ganz verhindern, besonders bei reinem Schotter; dieser bereitete eine weitere Unannehmlichkeit dadurch, daß er bei häufigem Gießen und Anfeuchten aus Rutschen kam. Als Gegenmaßnahme griff man zu einer planmäßigen über eine Reihe von Jahren sich erstreckenden starken Stallbänkung, die u. a. durch das Aufbringen von Gestein und Kohlenstaube ergänzt wurde.

Bis auf einen kleinen Rest wurde in den nächsten Jahren die gesamte Fläche mit Unterlags- und Europäererebellen neu bepflanzt; dann erst trat man dem Bau der Anstalt näher, und am 24. August 1908 wurde damit am Fuße des Turmbergs begonnen — dort, wo wenige Jahre zuvor die Erdbodenunterkriecher der kaiserlichen Hochschule Karlsruhe befestigt waren. Die Entwicklung der Anstalt bis heute voll in einem weiteren Bericht dargestellt werden.

Willi Ruder

Am Schwarzen Brett

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Am Schwarzen Brett

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

Rechtsanwaltskanzlei. Heute Donnerstag, 29. April, 19.30 Uhr im Bürgergarten bei Frau Seliczer.

